

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 116.

Dienstag, den 4. Oktober 1910.

14. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Weinberge der hiesigen Gemarkung werden
mit dem heutigen Tage geschlossen. Das Betreten der
Weinbergsanlagen ist bis zur Reife verboten.
Flörsheim a. M., den 3. Oktober 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Verkauf eines fetten Ebers.

Ein abgängiger fetter Eber soll im Wege des schrift-
lichen Angebots verkauft werden.

Verschllossene Angebote mit der Aufschrift „Angebot
für den Eber“ sind bis kommenden Freitag, den 7.
Oktober, nachm. 5 Uhr an das Bürgermeisteramt Flörs-
heim a. M. einzureichen, um welche Zeit auch daselbst
die Eröffnung der Angebote erfolgt. Nachgebote werden
nicht berücksichtigt.

Flörsheim a. M., den 3. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Unter großen Kosten und vielen Mühen sind die
Ortsstraßen in den letzten Jahren ausgebaut und ord-
nungsmäßig in Stand gesetzt worden. Neben der ge-
setzlichen, ist es eine moralische Pflicht der Einwoh-
nerschaft dafür zu sorgen, daß die Straßen und Wasser-
rinnen stets sauber gehalten und nicht sogar trotz
wiederholter Warnung von einzelnen Personen, durch
Ausschütten von Schmutzwasser verunreinigt werden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reinigung
der Straßen und Wasserläufe nicht nur Samstags,
sondern auch Mittwochs nachmittags zu erfolgen hat.

Ich mache darauf aufmerksam, daß fortan alle bezgl.
Übertretungen unnachlässig mit empfindlichen Strafen
belegt werden.

Flörsheim, den 1. Oktober 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der fälligen

Holzgelde

wird erinnert.

Die Gemeindefasse.

Lokales.

Flörsheim, den 4. Oktober 1910.

„Rheingold“. Wir machen auf die in der heutigen
Nummer befindliche Annonce über das am nächsten
Sonntag im Gasthaus „zum Hirsch“ stattfindende Kon-
zert des Gesangsquartetts Rheingold aufmerksam. Das
Quartett wird in diesem Konzert eine Reihe von größeren
Chören und Volksliedern abwechselnd mit Solovorträgen
zu Gehör bringen. Auch der bekannte Mainzer Humor
wird nicht fehlen. Unterstützt wird das Quartett von
der Salonmusik des Flörsheimer Musikvereins. Wir
empfehlen allen Gesangsfreunden sich rechtzeitig mit
der Eintrittskarte zu versehen.

„Militärverein“. Der auch in diesem Blatte ange-
kündigte Familienabend des hiesigen Militärvereins
sind am Sonntag, den 2. Oktober d. J., im Vereins-
lokal „Hirsch“ statt. Die Feier begann mit militärischer
Pünktlichkeit Abends um 8 Uhr und wurde durch den
dreistimmigen Kinderchor „Wenn ich den Wandrer frage“
eingeleitet. Hieran schloß sich eine Ansprache des Schrift-
führers, worin dieser, anknüpfend an das vorgetragene
Lied, das Familienleben schilderte und besonders die
Pflichten des Familienoberhauptes hervorhob. Im 2.
Teile seines Vortrages verkehrte Redner seine Zuhörer
im Geiste zurück in die Zeit der blutigen Schlachtentage
von 1870/71. Mit kurzen aber kernigen Worten wies
er auf die Entstehung, den ferneren Verlauf und glori-
reichen Ausgang des Krieges hin. Ganz besonderen
Dank zollte er den lebenden und verstorbenen Helden
des Krieges. Letztere wurden noch durch Aufstehen von
den Bläsen geehrt. An den Vortrag, der mit einem
begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß, reihte sich
die Deklamation des ergreifenden Gedichtes: „Ein Kind
im Schlachtgewühl“, worauf das kleine Festspiel „Kaiser
Wilhelm I.“ zur Aufführung gelangte. Die beiden
letzten Darbietungen, ausgeführt von Kindern der Ver-

einsmitglieder, fanden den ungeteilten Beifall der Zu-
hörer. Ebenso erfreuten sich die nun folgenden kleinen
Theaterstücke und komischen Gesänge mit Klavierbe-
gleitung des regsten Beifalls der Anwesenden. Nach-
dem noch der Schriftführer Veranlassung genommen
hatte, dem verdienten 1. Vorsitzenden des Vereins,
Kameraden Franz Hochheimer, zu seinem 50. Geburts-
tage im Auftrage des Vorstandes die herzlichsten Glück-
und Segenswünsche zu entbieten, wurde gegen 1 Uhr
die so anregend und genussreich verlaufene Feier ge-
schlossen.

K. Rekrutenabschiedsfeier der „Germania“, katho-
l. Kameradschaft. Nächsten Samstag Abend 8 Uhr hält
die „Germania“, katho. Kameradschaft, im Saale zum
„Hirsch“ eine Rekrutenabschiedsfeier ab, zu der alle
Familienangehörigen der Mitglieder, sämtl. kath. Vereine,
sowie Freunde und Gönner der Kameradschaft eingeladen
sind. Zu dieser Feier sind alle jungen Leute, welche
mit den Bestrebungen der „Germania“ einverstanden
sind und in den Dienst des Vaterlandes treten, aufs
beste eingeladen, um noch einige Stunden vor dem Ab-
schied von der Heimat gemütlich im Kameradschaftskreise
zu verleben. Zur Aufführung gelangen zwei sehr humor-
voll gehaltene Theaterstücke: „Mustetier Knarte“, sowie
„Der Sonntagsgänger“. Einige Couplets, Gesangsvor-
träge der Gesangsabteilung des kath. Vereins werden
dazu beitragen die Feier zu verschönern. Es ist dies
zum erstenmal, das die seit kurzer Zeit bestehende kath.
Kameradschaft in die Öffentlichkeit tritt und es wäre
sehr zu wünschen, daß die Flörsheimer Einwohnerschaft
sich zahlreich an dieser Feier beteiligt. Leider mußte
wegen anderer Besetzung des Vereinslokals die Feier
auf einen Samstag gelegt werden und so war die
Kameradschaft nicht in der Lage, an einem Sonntag,
wie es gerne gewünscht wäre, zu tagen. Der Eintritt
ist völlig frei.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr 3. Amt für Frau Maria Eva Laud.
Donnerstag 7 Uhr gest. Engelamt für Maria Kath.
Kaus.

Bereins-Nachrichten.

Christl. Gewerkschaftslokal Flörsheim. Wegen Rekrutenabschieds-
feier der Kameradschaft „Germania“ findet die nächste Ver-
sammlung Samstag den 15. Oktober im „deutschen Hof“ statt.
Stenographenverein „Gabelberger“ Flörsheim. Jeden Freitag
abend 8 Uhr Fortbildungsunterricht.
Schwimm- u. Rettungsklub. Mittwoch, den 5. Oktober, abends
8 Uhr Vorstandssitzung im „Scharfen Eck“.
Kameradschaft Germania: Donnerstag Abend Generalprobe. Sam-
stag Abend Rekrutenabschiedsfeier im Saale zum Hirsch.

Eine Wohnung

2 Zimmer und Küche nebst
Zubehör ist zu vermieten.
Hochheimerstr. 40.

Schöne Birnen

zu verkaufen, per Pfund
12 Pfg.

Adam Schmitt,
Gasthaus zum Stern.

Einen Pfennig

kosten

zwei Tassen des altbewährten Rathreiners Malzkaffee.

Bedenken Sie dabei,

daß Rathreiners Malzkaffee gesund ist,

daß Rathreiners Malzkaffee ein feines Aroma hat,

daß Rathreiners Malzkaffee einen ausgezeichneten Geschmack
besitzt,

daß Rathreiners Malzkaffee von immer gleicher Güte und
Reinheit ist.

Der Gehalt macht's!

„Rheingold“

Sonntag, den 9. Oktober 1910, nachmittags 4 Uhr,
im Gasthaus zum Hirsch, hier,

Großes Konzert

des Quartetts Rheingold aus Mainz
unt. gütiger Mitwirkung des Flörsheimer Musikvereins

Auszug aus dem Programm:

Unter anderem gelangen zum Vortrag:

Männerchöre:

„Heimweh“,	Schauh.
„Braun Maidelein“,	Jüngst.
„Warnung vor dem Rhein“,	Reumann.
„Walther von Birbach“,	Werth.
„Mädlein so schön und hold“,	Kirchl.
„Der Jäger aus Kurpfalz“,	Othegraven.

Solli:

Valentino Gebel aus Faust,	Gounod.
Solo, Recitativ und Arioso a. Undine	Vorhing
Der wahre Nibelungenhort,	Tischb.

Humoristika:

Verwandlungsszenen	Brand.
Diverse Couplets	

Wir laden alle Freunde des Gesanges freundlichst ein

Quartett Rheingold.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf à 30 Pfg. zu haben:

im Gasthaus zum Hirsch,
bei Friseur Karl Grant,
Philipp Grant.

Der Eintrittspreis an der Kasse beträgt am Sonntag
40 Pfg. à Person.

2 Zimmer und Zubehör (Manfarbe)

an ruhige Leute zu vermieten.

Wickererstraße 14.

Lade in den ersten Tagen ein

Schiff mit Kohlen

aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Joseph Martini.

Ansichtskarten
empfiehlt H. Dreißbach

Prima

Birnen

per Pfund zu 10 u. 12 Pfg.

empfiehlt

Joseph Michel,
Weichstraße 11.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz u. ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Vilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Madebnul

Preis à St. 60 Pfg., ferner macht der

Vilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

in der Apotheke.

Gebrüder Lehmann's Brust-

Husten-

Karamellen

altbewährt und erprobt

bei Husten, Heiserkeit

u. katarrhalisch. Entzündungen. Ferner

Kola-, Tropon- und Eisenold-

Karamellen, erfrischend, anregend

u. kräftigend. à Paket 10 und 20 Pfg.

Best. zu haben bei

Heinr. Schmitt,

Drogen- u. Colonialw.-Hdlg.,
Flörsheim a. M., Wickererstr. 10

Internationale Abschaffung der Unterseeboote?

Im Oktoberheft der „Deutschen Revue“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) tritt Konteradmiral z. D. Kallan vom Hofe für die internationale Abschaffung der Unterseeboote ein. Der Verfasser rät den Friedensgesellschaften, die Abschaffung der Unterseeboote für Kriegszwecke wiederum zu einer grundsätzlichen Forderung zu erheben. Diese Forderung dürfte jetzt um so eher allgemeine Anerkennung finden, als für sie außer ihrer menschenfreundlichen Tendenz der Umstand spreche, daß die Kriegsmächtigkeit der großen Flotten durch die Unterseeboote durchaus nicht beeinträchtigt werde. Ob die französische Marine 100, die englische 50 und die deutsche 10 solcher Fahrzeuge ihr eigen nenne, ändere an ihrer militärischen Leistung gar nichts. Die Zahl der vorhandenen Unterseeboote erlaube lediglich einen Schluß darauf, wie viel Material demnach auf den Werften der betreffenden Marinen zur Verfügung stehen werde. Ueber die verhältnismäßig hohe Ungefährlichkeit der Unterseeboote für moderne Kriegsschiffe dürfte bald internationale Einigkeit erzielt werden, wenn die Eitelkeit der Erfinder, die Eifersucht der beteiligten Staats- und Privatwerke, der Ehrgeiz und die Gewinnsucht der unmittelbar Interessierten aus dem entscheidenden Räte ausgeschlossen würden. Widerstände seien natürlich zu erwarten bei den Marineverwaltungen, die so hohe Summen auf der Jagd nach dem Glück verendet haben; zuletzt aber würden auch sie froh sein, diese Sorgenkinder los zu werden. „Das internationale Verbot der Unterseeboote für Kriegszwecke“, schreibt Konteradmiral Kallan vom Hofe zusammenfassend, „wird daher überall energisch zu fordern sein im Interesse der Menschlichkeit und der Verminderung überflüssiger Ausgaben für Rüstungen.“

Der Gedanke des Verfassers hat viel Verlockendes. So einfach, wie er nach seiner Darstellung sich die Sache zu denken scheint, wird es aber nicht gehen. Und zwar aus folgenden Gründen: Es kann nicht bestritten werden, daß in der Unterseebootsverwendung legitime größere Fortschritte gemacht worden sind — es sei z. B. nur auf die Möglichkeit der Verwendung drahtloser Telegraphie zwischen Schiff bezw. Landstation und Unterseeboot hingewiesen, die dem Unterseeboot mehr als man bisher annahm, und mehr als Admiral Kallan vom Hofe dies Wort haben will, den Charakter einer, wenn auch beschränkt verwendbaren Waffe gaben. Der auch von dem Admiral Kallan vom Hofe hervorgehobene Widerstand einzelner Nationen, die ihr Unterseebootswesen mit großer Energie und unter Aufgebot aller Erfindungskraft der Technik ausgebildet haben, wird daher schwer zu überwinden sein. Immerhin bleibt natürlich die Tatsache bestehen, daß das Unterseeboot niemals das eigentliche Mittel zur Erlangung der Seeherrschaft — das Umlaufschiff — aus seiner Position wird verdrängen können.

Zunächst das Vorhandensein von Unterseebooten die Art der Verwendung der Kampfmittel im Seekriege beeinflussen wird, inwieweit der Kampfplatz der Hochseeflotten, bei denen immer die Entscheidung liegen wird, weiter von der Küste ab verlegt wird, inwieweit sich die Seekriegsführung allen Neuerungen der Technik wird anpassen müssen, steht dahin und kann hier nicht im einzelnen erörtert werden. Wirkliche Erfahrungen darüber wird nur der Seekrieg selbst erbringen. Als im 17. Jahrhundert in den holländisch-englischen Kriegen die Brandier als neues Seekriegsmittel mit Erfolg auftraten, gab es Leute, die aus diesem neuen Kampfmittel auf eine Umwälzung des Seekrieges für die Zukunft schloßen. Die Erfahrung hat dann aber gelehrt, daß die auf die Brandier gestellten Hoffnungen sich nicht erfüllten, und alles blieb beim Alten. Man fand Mittel und Wege, um diesem neuen, den Segelschiffen gefährlichen Kampfmittel mit Erfolg auszuweichen und seine Wirksamkeit einzuschränken. Die Vorsehung selbst des Umlaufschiffes als wichtigstes Instrument des Seekrieges konnte auch durch die Brandier nicht in Frage gestellt werden.

Die Möglichkeit, vermittels internationaler Beschlüsse über den Fortfall eines bestimmten Kampfmittels eine Verminderung der Kriegskosten zu erzielen, ist gewiß ein schöner und idealer Gedanke. Die Möglichkeit seiner Verwirklichung ist aber kaum noch diskutabel. Mit der gleichen Aussicht auf Erfolg könnte versucht werden, andere eben so wichtige Fragen, wie z. B. die Kalibrierung, die Höchstgrenze des Tonnengebälts, die Verwendung der neuesten chemisch-technischen Hilfsmittel für die Minen- und Torpedowaffe, auf dem Wege eines internationalen Abkommens zu regeln. Der Krieg will die Vernichtung des Gegners und wird sie stets mit allen Mitteln erstreben müssen. Der Wettstreit der Völker in den Rüstungsmitteln findet letzten Endes seine Grenze nur in der Verunsicherung

und materiellen Leistungsfähigkeit einer Nation. Eine andere Regelung ist praktisch kaum möglich. Der Zustand des Unterseebootes kann man mit Gelassenheit entgegensehen und sich der Ueberzeugung hingeben, daß eine gesunde Entwicklung auch dem Unterseeboot die Stelle zuweisen wird, die ihm als Hilfsmittel im Seekriege zukommt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Dem Vorsitzenden des Deutschen Museums in München ging vom Kaiser folgendes Telegramm zu: „Ich freue mich, daß die Ueberweisung des Schnittmodells meines Umlaufschiffes „Rheinland“ an das Deutsche Museum dankbar empfangen wird. Möge seine Ausstellung in München ein Zeichen dafür sein, daß an der Entwicklung des deutschen Schiffbaues alle Teile des Reichs interessiert sind. Wilhelm I. K.“

* Der nationalliberale Parteitag wurde Samstag vormittag um 10 Uhr in Gegenwart von über 1000 Delegierten eröffnet. Nachdem der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Krause, den Vorsitz übernommen und die Tagung mit einem Kaiserhoch eröffnet hatte, hielt Reichstagsabgeordneter Passermann eine zweistündige Rede über die innerpolitische Entwicklung im Reich seit der Verabschiedung der Reichsfinanzreform.

* Unter der Ueberschrift „Polizei-Mordade wider bänische Kultur“ berichtet die Grenzmarken-Korrespondenz von Prof. A. d. Marburg: Pastor Albed, lebt in Kopenhagen, war früher in einer bänischen Grenz-Gemeinde Geistlicher gewesen, wo er auch von nordschleswigschen Dänen Zuspruch fand. Auf Drängen dieser seiner früheren Predigergäste erklärte er sich bereit, den 24. Juli d. J. — unterwegs zum Ferienkursus in Jena — in ihrem Versammlungshause zu Hol in Nordschleswig vor einem intimen Kreise besonders geladener Freunde nicht-öffentlich eine Erbauungsstunde mit Predigt, Gebet und Kirchenlied zu halten. Durch einen Denunzianten benachrichtigt, verbot der königliche Amtsvorsteher diese Erbauungsstunde und drohte mit Ausweisung Albeds. Albed erfuhr davon erst bei seinem Anlauf in Hol besagten Sonntag 3 Uhr, verzichtete sofort auf die Abhaltung der Erbauungsstunde und folgte seinem Freunde als Gast in seinen Bauernhof. Hierhin begab sich ein Teil der ursprünglich geladenen Freunde in der Erwartung, daß Albed dort in der Familie Andacht halten würde. Doch auch der Denunziant war wieder am Werke gewesen; der Gendarm erschien eine halbe Stunde nach Ankunft Albeds und überreichte ihm die Ausweisungsbefehle auf „sofort“, weil „lästig“ gewesen, widrigenfalls er angehalten und zwangsweise deportiert würde. Albed hat auf preussischem Gebiete nichts weiter getan, als eine Tasse Kaffee getrunken! Er verließ selbstverständlich sofort das unangenehme Land.

Die genannte Korrespondenz bemerkt dazu: „Pastor Albed steht persönlich unanfechtbar da. Er hat von dem Verbot nichts gewußt; er hat auch den Zufall in den Hof des Gastfreundes nicht erwartet; er hat überhaupt niemals bei seinen letzten Besuchen in Nordschleswig sich eingelassen auf irgendwelche politische Agitation, wie er bei solchen Gelegenheiten außerst ängstlich keine Pflicht als christlicher Geistlicher und bänischer Beamter von jeher zu wahren suchte... Was ist staatsgefährlich an einer Erbauungsstunde eines reichsdeutschen Predigers?“

* Aus Karlsruhe wird berichtet: Die Ernennung des neuen Finanzministers wird voraussichtlich weitere Personalveränderungen unter den höheren Beamten nach sich ziehen. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß der bisher mit der verantwortlichen Leitung des Finanzministeriums betraute gewesene Ministerialdirektor Göller diesen Posten nicht beibehalten wird. Auch der Hof- und Steuerdirektor Teubert soll nicht mehr lange auf seinem Posten bleiben. Endlich ist der Nachruß des im 74. Lebensjahre stehenden Oberrechnungsamtspräsidenten Glöckner nur noch eine Frage der Zeit.

Oesterreich-Ungarn.

* In den für die politischen Beziehungen der Monarchie maßgebenden Kreisen ist der Abschluß der ungarischen Anleihe unter hervorragender Mitwirkung deutscher Institute mit lebhafter Genugung aufgenommen worden. In diesen Kreisen verweist man darauf, daß die Kooperation als ein freundschaftlicher Akt Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete zu betrachten sei, der beweise, daß der Dreibund nicht bloß politisch, sondern auch wirtschaftlich eine geschlossene Machtgruppe darstellt. Es zeige sich, daß die Mitglieder des Dreibundes ohne jede Schwierigkeit in der Lage seien, auch in wirtschaftlichen Fragen selbständig vorzugehen. Insbesondere rühmt man in Wien das rasche Zustandekommen der Anleihe, das auch für die künfte Leitung der auswärtigen

politischen Angelegenheiten Deutschlands Zeugnis ablege. Die für die Führung der deutschen Politik maßgebenden Persönlichkeiten seien von dem Wunsche erfüllt gewesen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch in wirtschaftlichen Fragen zusammengehen.

Holland.

* Die holländische Regierung hatte bereits vor einiger Zeit an die Generalstaaten die Mitteilung ergehen lassen, daß sie beabsichtige, zur Deckung des Defizits von 12½ Millionen Gulden und zur Hebung der Industrie zum Schutzollsystem überzugehen. Holland hatte zwar bisher auch auf Industrieerzeugnisse Zölle, aber nur von mäßiger Höhe. Die angekündigte Vorlage ist jetzt fertiggestellt und wird demnächst dem Staatsrat zugehen. Ihr Ertrag wird auf zehn bis zwölf Millionen beziffert. Im großen ganzen wurde der Entwurf des vorigen Ministers Harle befolgt. Grundlage ist das Prinzip eines progressiven Zolls. Maschinen, die zum Maschinenbau dienen, sollen vorläufig frei sein. Der Zoll wird um so höher sein, je mehr die Waren den Charakter des Fertigfabrikats tragen. Zu den Fabrikaten, auf die ein Zoll gelegt werden soll, wird Mehl gerechnet, obwohl im allgemeinen der Volksernährung dienende Güter frei bleiben sollen. Von Luxusartikeln, wozu auch Alkoholateen gehören, wird 12 Prozent des Wertes erhoben.

Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz.

+ Die Justizkommission des Reichstages beschloß zunächst eine Ergänzung des in der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz nicht enthaltenen § 101: Danach sollen vor die Kammer für Handelsachen auch diejenigen den Landgerichten in erster Instanz zugewiesenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gehören, in denen durch die Klage ein Anspruch aus einem Schied im Sinne des Schiedsgesetzes und auf Grund des Gesetzes über den unautorisierten Wettbewerb vom 7. Juni 1909 geltend gemacht wird. Bei den Bestimmungen über die Schöffen wurde von einer Seite beantragt, auch Frauen zum Schöffenamt zuzulassen. Dieser Antrag fand jedoch auf fast allen anderen Seiten entschiedenen Widerspruch und wurde abgelehnt. Weiterhin wurde beantragt, Volksschullehrer, die nach der Novelle nur zu dem Amte von Schöffen bei den Jugendgerichten berufen werden können, allgemein zuzulassen. Auch dieser Antrag wurde von mehreren Seiten bekämpft und dabei mit Entschiedenheit betont, daß die Stellungnahme der Kommission nicht unter dem Gesichtspunkt der Standesehre der Volksschullehrer zu nehmen sei. Bei der Abstimmung wurde jedoch die bestrittene Bestimmung gestrichen. Es können danach in Zukunft Volksschullehrer, ebenso als Schöffen vorstehen. Die Liste der nicht zu Schöffen zu berufenden Personen wurde durch Hinzufügung der Vortragenden Räte bei den obersten Reichsbehörden erweitert. Der die Bildung der Jugendgerichte betreffende Paragraph rief eine längere Debatte hervor und veranlaßte zu einer Reihe von Änderungsanträgen, die aber alle abgelehnt wurden. Die Vorlage wurde angenommen. Auch die weiteren Paragraphen über die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts in Strafsachen blieben nach der Reglementierung bestehen.

Aus aller Welt.

Die Moabiter Journalistenattache. Die angegriffenen englischen Journalisten wandten sich nochmals an den Polizeipräsidenten von Jago und forderten Bestrafung der betreffenden Beamten. Der Polizeipräsident hat folgendenmaßen geantwortet: „Sie, wie Ihre journalistischen Kollegen haben sich mit Mut, aber ordnungswidrig in eine Gruppe zusammengeordelter Menschen begeben. Ich bedauere die Ihnen widerfahrenen Unannehmlichkeiten sehr. Das Vergehen der Beamten ist indes begreiflich, sobald ich es ablehnen muß, gegen die letzteren vorzugehen.“ — Unschädlich der von den Regierungen von England und den Vereinigten Staaten eingeleiteten Schritte wird der Verein der ausländischen Presse die Angelegenheit weiter verfolgen. — In Moabit müssen alle Wirtschaften bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden.

Poddelski als Selbstfabrikant. Der frühere Landwirtschaftsminister von Poddelski, der bekanntlich auf Dallmin eine umfangreiche Landwirtschaft und eine großartige Obstkultur betreibt, will sich jetzt der praktischen Verwertung des von ihm gezogenen Weines zuwenden. Bei Rathsdorf soll eine Selbstfabrik errichtet werden, an der Herr von Poddelski Hauptbeteiligter ist. Die Vorarbeiten für den Bau sind bereits so weit gediehen, daß die Eröffnung der Selbstfabrik im nächsten Frühjahr erfolgt. Selbstmord. Aus dem Wagnisse von einem in Wien spielte sich eine aufregende Szene ab. Als ein Stadtbahnzug einlief, stürzte sich plötzlich ein älterer Mann von Bahnhofs auf die Schienen, doch ehe der Lokomotivschiff

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freifrau von Falkenhäusen.

Was kam der Angespochenen so unerwartet, daß sie fragend aufblickte; denn sie wußte es nicht, ob er es ernst meinte oder ob er scherzte.

„Nein, nein, es ist mein voller Ernst“ — entgegnete er auf ihren ersuchten Blick.

„Da mußt Du sie wohl selbst fragen“ — sagte die Gräfin.

Franz stand auf und küßte der Mutter Hand, wie zum Dank, daß sie keine Einwendung erhoben gegen das Mädchen, welches nicht aus ihren Kreisen war, und sie, als verstünde sie seine Absicht, fügte hinzu: „Ich wäre glücklich, sie meine Tochter zu nennen; denn ich liebe dieses selten gute, schöne und geistreiche Mädchen in der Tat fast, als wäre sie mein Kind.“

„Willst Du also meine Verbündete sein und mir helfen sie zu gewinnen?“

„Gewiß wäre ich gerne dazu bereit, aber es wird meiner Hilfe nicht bedürfen, denn Dein edles Herz und Dein klarer Verstand werden wohl selbst für Dich genug sprechen.“

„Ich habe das Selbstvertrauen nicht!“ entgegnete er. „An das andere Herz aber, Franz, das Dich von Kindheit auf liebt und verehrt, denkst Du nicht — gar nicht, Franz?“

„Du meinst wohl Willa?“

„Armes Kind!“ rief die Gräfin, „wie wird sie es ertragen! Und ich selbst gelte Dir, daß ich immer die Hoffnung hegte, Du würdest Dich für sie erwärmen und sie zu Deiner Frau machen, denn sie ist ein gar liebes,

liebes Geschöpf, das geeignet ist, ein häusliches Glück zu sichern!“

„Das glaube ich auch“, sagte Franz, „und weil wir jetzt von ihr sprechen, will ich Dir ein Geständnis machen; ich hatte mir vorgenommen, wenn sich ihre Religion zu mir, welche ich bisher als Kinderei erachtete, bekehrte, sie zu meiner Frau zu nehmen. Ich wollte nämlich in dem Bewußtsein, noch beglückten zu können, Erbschaft für eigenes Glück finden; denn ich dachte selbst für immer mit dem Leben abgeschlossen zu haben! — Nun aber ist es anders geworden! Erna hat mein totgebliebenes Herz zu neuem Leben erweckt, und das Phantasiegebilde mit Willa als Lebensgefährtin verschwindet in Nebel und Rauch! — Könnte sie nur Mollberg erhören, er paßt so gut zu ihr!“

Am Abend desselben Tages war im Garten, wo Erna mit Alice spielte, das Gemälde und in Hausen verteilt, während ein mildes Lüftchen dessen herrlichen Duft zu der Terrasse emporwehte, auf welcher Gräfin Schäfeneck die hölzernen Nadeln ihrer Stichelei rasch bewegend, saß. Unten auf dem Rasenlande jubelte die kleine vor Freude über ihr schönes Spiel so lange, bis ihre Großmama, von ihrer kindlichen Heiterkeit angezogen, mit ihren schwermütigen blauen Augen sanft lächelnd aufstand und sich über das feinerne Gelande der Allee neigend, voll Jählichkeit rief: „Der kleine Rarr!“ und dann hinab ging zu ihrer Enkelin und zu Erna.

Alice empfing sie mit Freudenbezeugungen und meinte, es sei sehr schade, daß sie nicht mitspielen könne.

„Nein, mitspielen werde ich nicht, mein Engel, aber da im Heu sitzen werde ich und zusehen, wie Du frohlich herumhüpfst“, sagte die Gräfin.

Gräfin Vertold, welche schon etwas ermüdet und sehr erlöst war, ließ sich neben ihr nieder, während das

lustige Kind seine munteren Sprünge fortsetzte. Bald aber wurde letzteres von der Kinderfrau geholt, und Gräfin Schäfeneck blieb allein mit ihrer Gesellschaftin zurück.

„Mein Kind“, sagte sie, „Franz schien mir vorhin sehr traurig!“

Da stieg Erna heiße Röte in die Wangen, und Tränen traten in ihre Augen. Die Gräfin ergriff ihre Hand und sagte noch:

„Mein Kind können Sie nicht anders?“

„Vielleicht mit der Zeit... es kam so unerwartet, ich dachte so gar nicht daran... es tut mir unendlich leid... aber glauben Sie mir... bitte Gräfin, glauben Sie mir wenigstens, es kam ohne Verschulden meinerseits — ich dachte wirklich nicht daran!“

„Aber mein Kind! Ich weiß es ja, ich sah Sie ja stets; wie sollte ich Ihnen eine Schuld geben? — Ich versichere Sie aber, einen besseren, edleren Mann finden Sie nicht!“

„Dahin bin ich überzeugt, liebe, gute Gräfin, und eben deshalb, sollte er kein Mädchen wählen, das ihn nicht liebt! Und dann, die arme Willa!“

„Dafür können Sie nichts, liebes Kind! Gessen wir, daß die Liebe in Willas jungem Herzen nicht zu tiefen Wurzeln gefaßt hat, und daß sie noch glücklich wird!“

„Ich halte sie aber für eine tiefe Natur, für eine treue Seele“, sagte Erna, „Gräfin, bitte, beurlauben Sie mich! Lassen Sie mich auf einige Zeit heimkehren zu den Meinen, dort werde ich reichlich über den ehrenvollen Auftrag des guten Grafen nachdenken!“

„Das tut mir leid“, entgegnete die Gräfin, „denn wir sind nun alle so sehr an Sie gewöhnt! Aber wir dürfen nicht eigennützig sein. Wann wollen Sie gehen, mein Kind?“

ret bremsen konnte, waren die Räder der Maschine und einiger Wagen über den Körper des Mannes hinweggefahren und hatten ihn zertrümmert. Es handelt sich um einen 38-jährigen Kaufmann namens Ritsche. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Die Cholera. In Ebing wurde noch eine 70-jährige Frau als Choleraverdächtige ins Marienburger Krankenhaus eingeliefert, wo sich gegenwärtig 41 Personen befinden, von denen 18 mit Choleraerkrankung befallen sind.

Gerettet. Aus Afrika wird berichtet: Der Kapitän des nach Merthal abgehenden Dampfers „Thomas“

gelegene Wirtschaft geführt, bis es Zeit war zur Erreichung des westwärts fahrenden Militärs zum Bahnhof zu marschieren. Ein Gefreiter erhielt hierzu das Kommando; die Leute sprangen auf und stellten sich gehoramt in Reih und Glied, bis auf einen Mann, der ruhig am Tisch sitzen bleibt. „Na dann, dann! wird's bald?“ erkundigt sich der Mann mit den Knöpfen bei dem Gefreierten. „I m o g n o!“ entgegnete dieser mit Seelenruhe. „Und ich beschle Ihnen, anzutreten!“ schauzte ihn der Gefreite im Vollgefühl seiner militärischen Würde an, aber ohne jeden Erfolg. Fortschleiber aber Unac-

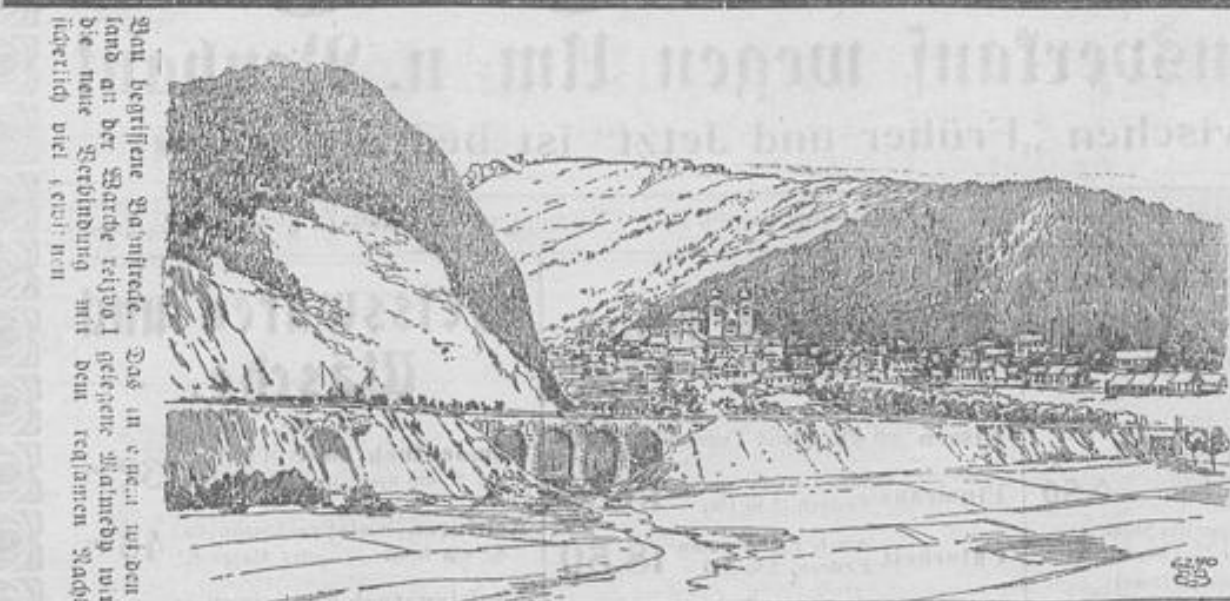
frauen ist so nah mit Kunst verwandt? Nein, dreimal nein! Eine nahe Konditorei wurde der Bäckerei dieser Revolution, und bei goldigem Tee stiegen tausend heilige Eidegen Himmel, nicht eher die Schürzen wieder umzubinden, nicht eher wieder Löffel, Quirl und Stantol in die Hand zu nehmen, bis dies tyrannische Gesetz zurückgenommen. Und was obfied dem seltsamen Menschenfreunde zu tun übrig, der doch nur ein armer, des Mittels werter Mann war? Neugierig revozierte und beprezierte er. Und die Frauen, die Hyänen geworden, wußten, daß der Sieges göttlicher ist das Vergeben, und umarmen und herzen wieder den Frieden, der ein heiliger Knast ist.

2½ Millionen für einen Volkspark. Noch bevor die Stadt Berlin den Schillerpark als Volkspark der Geseftlichkeit übergeben hat, kommt aus Sieglitz die Nachricht, daß die dortige Gemeindeverwaltung einen großen Geländekauf zu Parkzwecken abgeschlossen hat. Es handelt sich insgesamt um 9000 Quadratmeter Terrain, das den Lamberschen Erben in der Mariendorferstraße und der Baronin v. d. Busche in der Albrechtsstraße gehörte. Der Kaufpreis für das Lambersche Terrain beträgt 1 550 000 Mark, der Preis für das Gelände der Baronin von der Busche 900 000 Mark. Das große Terrain soll in einen Volkspark umgewandelt werden.

Petersburg, 3. Okt. Der Zustand des früheren Staatsministers Witte, der in einem transkurrieren Zustand sich befindet, soll bedeutend besser sein. Es mußte an dem Patienten eine Schadeoperation vorgenommen werden.

4. Oktober-Bauernregeln. Im Oktober Frost und Schnee, bringt im Winter viel's Reiz. — Wie im Oktober die Regen haufen, werden im Dezember die Stürme brauen. — Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es her den Winter schnell. — Oktober viel Nebel in der Höhe, im Dezember großer Schnee. — Auf Sankt Gall (16.) bleibt die Kuh im Stall. — Oktober und März stehen sich allernähest. — Sankt Gallen läßt den Schnee alen. — Wolfgang (31.) Regen, verspricht ein Jahr voll Segen. — Tragt's Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut die Feder bedacht. — Vorankommen bringt Kälte ein. — Warmer Oktober, kalter Februar.

3. Gesundheitspflege im Oktober. Der Monat Oktober bringt die richtige Herbstwitterung. Kühle Nächte, schöne, herrliche Tage, nachts kalte Nebel und rauhe Abendwinde wechseln miteinander ab. Da g'it's in gesundheitlicher Beziehung besonders vorsichtig zu sein. Die Kleidung muß stets der Bitterung angepaßt sein. Solange es schön warm ist, kann man wohl noch mit leichter Kleidung auskommen; sobald es aber kühler wird, muß man Unterkleidung anziehen. Diejenigen, welche schon früh hinaus müssen oder spät heimkehren, werden auch an schönen Tagen die Unterleibung nicht entbehren können, da es frühmorgens und abends immer sehr kühl ist. Allerdings ordentlich abgehärtete Menschen haben Unterleibung wohl eher nötig, weil ihr Körper widerstandsfähiger ist. Um sich in der Uebergangszeit gesund zu erhalten, ist es notwendig, dafür zu sorgen, daß der Stoffwechsel immer regelmäßig von innen geht. Wer keine genügende Beschäftigung in Feld und Garten hat, muß die schönen Tage durch Fußwanderungen ausnützen. Wer an unheimlichen Tagen im Zimmer bleiben will und muß, der sollte sich hier die nötige Bewegung verschaffen. Besonders Kinder sollen nie müßig herumliegen, sondern körperliche Übungen durch Spielen usw. pflegen. Zur Vermeidung von Erkältungen muß auf das Schuhwerk große Sorgfalt gelegt werden. Durchlässiges Schuhwerk darf man in der kalten Jahreszeit niemals tragen; denn nasse Füße sind häufig die Ursache schwerwiegender Erkältungskrankheiten. Wenn es kühler wird, muß natürlich auch der Ofen wieder in Anspruch genommen werden. Da erfahrungsgemäß auch schon an schönen Tagen die Wohnungen unter der Einwirkung der kalten Nächte sehr kühl sind, empfiehlt es sich, an das Heizen zu denken. Namentlich für die Landente, die sich den ganzen Tag über in der warmen Luft aufhalten, ist das Heizen der Wohnung in diesen Tagen räthlich, weil sie sich sonst darin abends leicht erkälten können. Beim Heizen ist aber wieder Vorsicht geboten. Niemals darf ein Zimmer überheizt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Temperatur 15—17 Grad Celsius beträgt. Gewarmt muß auch davor werden, den Ofen zu früh zu schließen. Wo sich noch eine Ofenklappe befindet, muß sie entfernt werden. Bekanntlich hat die leidige Ofenklappe schon oft Kohlengasvergiftungen hervorgerufen. Diese können aber auch erfolgen, wenn die Ofen keinen genügenden Zug haben oder schadhaft sind. Eine Prüfung der Ofen durch Sachverständige ist daher geboten.



Bau der neuen Eisenbahnstrecke von Malmédy nach Stavelot in Belgien

der zur Zeit noch an Grönland weilt, meinte einer der dort, daß er die am 26. September v. J. verunglückte Mannschaft des holländischen Schooners „Jan la Agabie“ sehen konnte. Dieser Schooner war am 13. September v. J. von Dundee ausgelaufen, am 26. September v. J. mit einem mächtigen schwimmenden Eisberge zusammengestoßen und zerschellt. Die ganze Mannschaft konnte sich retten und hat unter durchbaren Mühseligkeiten in der Gegend des Baffin-Lands überwintert. Unter den Geretteten befindet sich auch ein deutscher Vögelforscher und ein Briefsteller, deren Namen in dem Berichte nicht genannt sind. Die Geretteten werden in einiger Zeit mit dem Walfänger „Scotia“ nach Dundee gebracht werden.

Arbeiterbewegung.

— Niesenausperrung? Nach dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen ist wieder einige Hoffnung vorhanden, daß die von den Baumwollfabrikanten in Lancashire angekündigte Niesenausperrung in Englands größter Industrie, die direkt 150 000, indirekt über eine halbe Million Arbeiter zum Mäßiggang verurteilen würde, noch in letzter Stunde abgewandt wird. Die Ausperrung würde 45 Millionen Spindeln zum Stillstand bringen und über eine Milliarde Mark Kapital lahmlegen. Der Streik nahm damit seinen Anfang, daß ein Arbeiter namens Holwe sich weigerte, die ihm aufgetragene Reinigung einer Maschine vorzunehmen, weil dies nach den Gewerkschafts-satzungen nicht zu seiner Arbeit gehörte. Die Fern-Mill Company in Oldenham entließ darauf den Mann, worauf die Arbeiter dieser einen Spinnerei streikten. Die Androhung der Gesamtausperrung für den 1. Oktober war die Antwort des Fabrikantenverbandes. Beide Parteien beschuldigten sich, durch ihr Verhalten einen Bruch der „Brooklandabkommens“ begangen zu haben, jenes großen, die Verhältnisse der Baumwollindustrie regelnden Kollektivvertrags. Man einigte sich, einen Schiedsrichter entsenden zu lassen, wer der schuldige Teil sei. Aber noch tobt der Streit über die Forderung der Arbeiter, da Georg Howe, der das Unglück angerichtet, vor der Entscheidung des Schiedsrichters wieder eingestellt werden soll. Man hofft sehr, in diesem Punkte eine vernünftige Lösung zu finden.

Vermischtes.

Der widerspenstige Rekrut. Aus Aschaffenburg wird berichtet: Ein militärisches Kommando hatte zuhelfende Marschjäger aus Altbayern geholt, um sie in eine plötzliche Garnison zu bringen. In Aschaffenburg wurde Rast gemacht und die angebenden Soldaten wurden danach in eine der dortigen Jägerkaserne acenähert

horsam“, so meldete der schwergefränte Unteroffiziers-Stellvertreter dem Feldwebel, der sofort mit der Rekrutenliste vor dem Störlichen erschien. Dieser aber blieb ruhig hinter seinem Maßfrage. „Haben Sie nicht gehört Sie sollen antreten!“ — „I m o g n o!“ Heftiges Aufgebot und Schmutzbarschrauben beim Feldwebel, entzogene oder lächelnde Gesichter bei den Rekruten, je nachdem. „Wie heißen Sie?“ „Johann Ritelhahn.“ Feldwebel (für sich): „Um, der Rekrut steht ja gar nicht in der Liste! (Dann laut zu Ritelhahn): Was sind Sie in Ihrem Zivilberuf?“ „Königlich bayerischer Bahnsekretär!“ Feldwebel (höflicher): „Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?“ Ritelhahn: „Es hat mich ja niemand danach gefragt!“ Feldwebel (zum Gefreiten): „Sie — sind Sie!“

Der Streik der Zuckerfräulein. Dem „W. T.“ wird aus Sydney eine recht amüsante Geschichte erzählt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: War da in Melbourne ein Fabrikant von Bonbons und sonstigen schönen Dingen, ein Mann also recht nach dem Herzen und Gaumen junger Damen. Late Backschillinge mischten, quirlen, kneifen ihm die Schraube, Zucker- und Solofadenmengen und läßt sie in Maschinen, die mit ihren großen Schwungradern und Transmissionsriemen in dieser duffigen Atmosphäre wie vorweltliche Ungeheuer sich ausnahmen. Zur selben Zeit begab es sich nun, daß die Mode das Tragen breiter, großer Haarschleien und Halsketten defestizierte, und alles Volk, so den Namen Schwachheit trug, buegte sich in Gehorsam. Selbstsame Gewächse entließen Hüllschrauben gleich den Häuptern, und große bunte Schmetterlinge nisteten in den Haaren. Um die jungen Rachen legten sich lange Ketten, behängt mit allerlei Getier, Armabänder schlossen sich um die zarten Gelenke, an denen Hampelmänner, Silber, Alcediden und die australische Fauna stumm für den Erdentrost ihres Lebens ausgekühlt waren. Nun ließ es sich der Fabrikherr vorstellen, solche Ketten und Bänder seien gefährlich in der Nähe kalter Maschinen und toter Riemen, die nichts wissen konnten von der Schönheit solcher Dinge. Und es reiste in ihm der monströse Entschluß, in einem Atlas das Tragen solcher Schmuckes zu verbieten. In heimlicher Nacht schlug er die „Verbotenerklärung“ an das Tor. Der nächste Morgen sah eine wirre, erregte Menge, plappernde Mädchen, blitzende Augen; die heiligsten Güter bedroht, das Recht auf Selbstbestimmung lebensgefährlich verlegt: es möchte kein Hund so länger leben. Herunter wurde der Tisch gerissen und in feierlichem Auto-dafu zu laufend Regen vernichtet und den Binden zum Spiele und den Händen zum Fraße hingeworfen. Weiterarbeiten unter solchem Barbaren, schafften für solchen Völkler, der seinen Sinn hatte für Weibes Wonne und Wert in dem keine Abnung dämmerte, daß das „Nachtst der

„Dann Sie es erlösen!“
Gräfin Schürzen sah das Mädchen nachdenklich an, und als ihr Blick so an ihrem Antlitz hing, sagte sie plötzlich unwillkürlich:

Es ist doch eigentümlich — diese Ähnlichkeit. — Sie erinnern mich nämlich so oft an meinen verstorbenen Mann, der feste Zug um den Mund, den auch Franz hat. Ein sonderbares Balammentreffal — Aber wer weiß, scherzt sie, vielleicht ist es ein Zeichen, daß meines Sohnes Wunsch in Erfüllung gehen wird, denn Eheleute sollen sich oft gleich sehen. —

Erna mußte durch ihre Tränen weinen.

In diesem Augenblick unterbrach sie ein Gärtnerbursche, der eilig auf sie zugekommen war. Er hielt die Mütze in der Hand, war ganz außer Atem und sah blaß und verzweifelt aus, als er plötzlich vor ihnen still stand.

„Hut, Frau Gräfin, sie bringen den Herrn Grafen!“

— sagte er atemlos und ganz unvermittelt.

„Wie so den Herrn Grafen?“ rief die alte Dame beflürzt.

„Ja, a Paar Männer tragen ihn aus!“

Auf das höchste betreffen bildeten die Gräfin und Erna einander an und lenkten ihre Schritte eilends und mit heftig pochenden Herzen dem Hause zu. Gerade als sie daselbst erreichten, erblickten sie mit Entsetzen eine von vier Männern getragene Bahre. Die arme Gräfin war vor Schreck und Angst erstarrt, während Erna endlich die dange Frage wagte: „Was ist denn geschehen?“ worauf die Männer ihre Blicke abnehmend, ruhig erwiderten: „Dem Herrn Grafen ist ein Unglück g'schehen, er hat seinen Willen, es waren Pferd' durchgegangen — und da ist' er selber verunglückt!“

„Verunglückt!“ rief die Gräfin, „Gott! — Aber doch nicht tot!“

„Stann sein, daß er no' lebt“, entgegnete einer der Männer mit der dieser Klasse bei großen Katastrophen eigenen Kaltblütigkeit. „Der Aufseher ist um an Doktor g'fahren!“

Die Diener des Hauses kamen jetzt herbei. Erna küßte das Tuch, welches über die Gestalt des Grafen ausgebreitet war und tiefes Weh malte sich auf ihren Zügen! Starkmütig legte sie jedoch ihren Arm um die bedauernswerte Gräfin und sagte:

„Vertrauen Sie auf Gott! Er kann noch helfen, selbst wenn die Gefahr am größten ist. Der Graf ist vielleicht doch nur betäubt! Verzweifeln Sie nicht, liebe, gute Gräfin!“

Dann führte sie die unglückliche, einer Ohnmacht nahe Frau ins Haus, während der augenscheinlich Tote auf sein Bett gelegt wurde. Erna benutzte einen Augenblick, da Therese, die Kammerfrau, ihre Dame bediente, um allein in ihrem Zimmer Hosiung zu suchen. Dort fand ihres Herzens, für den Verunglückten zum Erlöser, der auf Erden wandelnd, durch sein bloßes Wort Kranke heilte und Tote auferweckte, und begab sich dann zu der trostlos bedürftigen Gräfin.

10. Kapitel.

„Der Herr Graf lebt, Frau Gräfin“, sagte der Arzt, ein treuer Freund des Hauses, „wir werden ihn erhalten!“

Da brach die arme Mutter in Tränen aus, denn die furchtbare Spannung hatte sie gelähmt, und sie war bis zum stummen vor sich hinstarrend neben dem Kranken — Totgegangenen gesessen.

„Es ist wohl eine innerliche Verletzung da“, fuhr der Doktor in mildestem Tone fort, „die Augen haben sehr gelitten und jedenfalls wird es ein langer Heilprozeß sein, aber trotzdem kann man hoffen, üble Folgen zu verhüten.“

Der Herr Graf muß jedenfalls sehr gut gepflegt werden.“

Nach der unglücklichen Stunde, welche Gräfin Schürzen überstanden hatte und in welcher sie schon das Herzschmerz gebracht, diese, ihre letzte Stille, diesen treuergebenen Sohn der Erde zurückgeben zu müssen, schienen ihr die Worte des Arztes wie vom Himmel zu kommen, und die wiedergelehrte Hoffnung brachte ihr auch neues Leben.

Als ihr Stillsitzen zu sich kam, war sie ruhig und hart genug, um ihm ihre Verjüngung nicht merken zu lassen.

Er aber stand große Schmerzen aus und der Verlust seines Augenlichtes betäubte ihn tief; er sagte jedoch wenig und vertraute sich ganz seinem alten Doktor an, dessen Versicherung, daß er das Ge wieder erlangen würde, ihn beruhigte, und dessen Veränderung ihm Linderung seiner Schmerzen brachte.

Erna, welche sah, wie notwendig sie gerade jetzt war, sprach nicht mehr vom Gehen, sondern widmete ihre ganze Zeit und Aufmerksamkeit ihrer lieben kleinen Alice, weil sie die Sorge um das Kind der Großmutter abnehmen wollte, welche an das Lager des teuren Kranken gesesselt war.

Die warmen Bäder, welche Graf Franz nehmen mußte, und die Eisumschläge, welche beständig auf seinen Augen gewechselt wurden, hatten schon nach einigen Tagen die beste Wirkung, so daß er sich bedeutend wohler fühlte, und eine Woche nach seinem Unfall sagte Gräfin Schürzen zu Erna: „Er fragte heute wieder nach Ihnen, mein Kind.“

„Was fragte er?“ war die halbblaue Erwiderung.

Enorme Verbilligung

in meinem großen Ausverkauf wegen Um- u. Neubau!

Der Preisunterschied zwischen „Früher und Jetzt“ ist bedeutend.

Des Andranges wegen wird ersucht, in den Vormittagsstunden einzukaufen. Verkauf nur gegen Bar. Versand nach Auswärts gegen Nachnahme.

Aus der Kleiderstoff-Abteilung

bedeutende Auswahl aller Saison-Neuheiten.

- Ein Posten Halbtuche**
la. Qualität, das solideste für Hauskleider jetzt Meter **0.90**
- Fantasiestoffe** reine Wolle, doppelbreit, reiche Sortimente jetzt Meter 3.75 bis **1.05**
- Schwarze und weisse Stoffe** Wollbatist, Cachemire, Satintuche, Voile, Crepon u. moderne Bindungen in nur soliden Fabrikaten jetzt Meter 6.75 bis **1.10**
- Reinwollenes Satintuch** in allen modernen u. soliden Farben jetzt Meter **1.60**
- Serge** reine Wolle, äusserst solide im Tragen, sehr grosse Farbensortimente, doppelbreit, jetzt Met. 2.75, 2.25 **1.70**
- Reinwoll. Damenkleiderstoffe** wie Perlé, Diagonal und Cheviot, jetzt Meter **1.05**
- Elegante Kostüm-Stoffe** in engl. Geschmack, vorwiegend graue Melangen, schw. Qualität, ca. 130 cm breit jetzt Meter 6.00, 5.00, 4.25 bis **1.60**
- Blusenflanell und Popeline** hell u. dunkel Fond mit herrlichen Streifen jetzt Meter 2.75 bis **0.85**
- Blaugrüne Schotten** doppelbreit, in vielen aparten Stellungen, jetzt Meter 1.75, 1.45, 1.25 **1.10**
- Blaugrüne Seiden-Schotten** reine Seide in aparten Mustern jetzt Meter 2.90, 2.75, 2.25 **1.75**
- Elegante Karos und Streifen** in reiner Seide für Blusen jetzt Meter 3.75, 3.25, 2.25 bis **1.20**
- Velvet** in schwarz, marine, braun, grün, bordeaux und vielen anderen geschmackvollen Farben jetzt Meter 2.90, 2.45, 2.20, 1.95 **1.45**

Besonders günstig für Umzug. Gardinen und Teppiche

weit unter Preis.

- Brises-Bises** in Band, Spachtel und Tüll per Paar jetzt 1.00, 0.75 . . . **0.50**
- Zug-Rouleaux** in Körper per Stück jetzt 4.25, 3.60, 2.75 **2.10**
- Tüll-Gardinen** per Fenster (zwei Flügel) jetzt 7.25, 6.50, 5.00, 4.50, 3.75, 2.75 **2.70**
- Tüll-Bettdecken** über 1 Bett jetzt 7.50, 6.00, 5.00 **4.50**
- Band- und Spachtel-Stores** jetzt 12.00 10.00 9.00 8.00 6.75 5.75 **5.00**
- Band- und Spachtel-Gardinen** per Fenster (2 Flügel) jetzt 14.00 12.50 10.50 9.50 8.35 **6.75**
- Zurückgesetzte Bettvorlagen** enorm billig.
- la. Axminster- u. Afgan-Teppiche** Gr. ca. cm 130/200 170/235 200/300 250/350 jetzt Mk. **23 34 42 60**

- la. Läuferstoffe**
Capestrle-Läuferstoffe Breite ca. 67 cm 90 cm jetzt **1.75 2.40**
- Plüsch-Läuferstoffe** (gemustert) jetzt **3.75 5.25**

- Tischdecken**
Besticktes Filztuch jetzt **2.45**
- Reinwoll. Tuch** mit angewebter Gobelinkant jetzt **8.25**

Fertige Betten und Bettwaren

in grosser Auswahl u. altbewährter Qualität.

- Kissen** mit 2 1/4 Pfund Federn **6.00**
- Plumeaus** mit 4 Pfund guten Federn, 130/150 **13.50**
- Unterbett** mit 6 Pfund guten Federn, 130/200 **18.50**
- Oberbett** mit 8 Pfund Federn 160/200 **25.00**
- Weisse Rupf- u. Gänsfedern** 4.50, 3.75 **3.10**
- Schneeweisse Dauen** beste Qualität 7.00, 6.00 **5.10**
- Holzbettstellen** von **18.10** an
- Eisenbettstellen** für Erwachsene von **6.10** an
- Kinderbettstellen** von **8.10** an

Matratzen

in Seegras Wolle, Capoc und Rosshaar in jeder Ausführung.

- Satin-Steppdecken** 10.50 **8.75**
- Jacquard-Decken** in den schönsten Dessins 3.50 3.60 2.50 **2.35**
- Biber-Bettücher** weiss und bunt 2.10 1.95 **1.75**
- Bettdecken** weiß u. farbig in guter Qualität 4.00 3.00 **2.75**

Weisswaren und Wäsche.

- Hemdentuch** Elsäss. Fabrikat, ca. 82 cm breit, jetzt Meter 48 42 **32 Pf.**
- Renforcé** feinfädige Qualit. ca. 82 cm breit jetzt Meter 52 **46 Pf.**
- Louisianatuch** mit leinenartiger Ausrüstung, Kissenbreite jetzt Meter 52 48 **42 Pf.**
- Bettbreite** jetzt Meter 105 **90 Pf.**
- Bettsatin** elegt. Streifenmuster Kissenbreite jetzt Meter 90 80 **65 Pf.**
- Bettbr.** 130 cm jetzt Met. 1.20 1.05 **90 Pf.**
- Bettendamast** mit Seidenglanz Kissenbreite jetzt Meter 95 80 **65 Pf.**
- Bettbr.** 160 cm jetzt Met. 1.40 1.20 **95 Pf.**
- Damen-Taghemden** gestrickte Passe oder Stickerei garniert jetzt **1.65**
- Damen-Nachthemden** mit Stickerei u. Languetten garniert, halbfrei od. Umlegkragen jetzt 3.85 **2.95**
- Damen-Jacken** Körper-Barchent mit Languetten jetzt **1.75**
- Beinkleider** Passe oder Kniefasson, mit Stickerei volant jetzt 1.90 **1.55**
- Körper-Barchent** mit Stickerei volant 2.25 **1.80**
- Kniefasson, Stickerei-Einsatz, Seidenband und Volant** jetzt 2.85 **2.35**

Grosse Posten Baumwollwaren

nur altbewährte Qualitäten

- Bett-Raffune** jetzt Mtr. 55 48 45 **25 Pf.**
- Fancy für Hosen und Röcke** jetzt Meter 60 50 45 42 **35 Pfg.**
- Delour für Kleider und Röcke** jetzt Meter 75 55 45 38 **35 Pfg.**
- Piqué, weiß** jetzt Meter 95 85 65 **45 38 Pfg.**
- Hemdenflanelle** neue Sortimente jetzt Mtr. 75 68 60 55 45 **40 Pf.**
- Rhenania für Kinder-Kleider** jetzt Meter 80 60 55 45 **42 Pf.**
- Weißer gebleichter Körper-Barchent** jetzt Meter 75 65 **49 Pf.**
- Lama- und Woll-Delour** für Unterröcke jetzt Mtr. 1.50 1.35 1.15 95 **80 Pf.**
- Weisse und bunte Biber-Bettücher** seit Jahren bewährte Qualitäten jetzt Stück 2 95 2 75 2 50 2 25 **2 15 1 90**

Damen-u. Mädchen-Konfektion

- Blusen aus Barchent** jetzt von Mk. 3 90 bis **1.15**
- Blusen aus Wolle** jetzt von Mk. 16.75 bis **4.90**
- Weisse Spitzen-Blusen** jetzt von Mk. 35 bis **8.50**
- Farbige seidene Blusen** jetzt von Mk. **12.75** an
- Kostüm-Röcke** englisch gemustert jetzt von Mk. 3 bis **3.90**
- Kostüm-Röcke** blau u. schwarz, fussfrei jetzt von Mk. 32 bis **6.75**
- Jacken-Kleider** in Cheviot, Kammgarn und engl. gemust. Stoffen jetzt von Mk. 90 bis **18.10**
- Paleots** engl. gemust. blau u. schw. Cheviot v. jetzt M. 52. — b **9.50**
- Golfjacken** in allen Farben von jetzt Mk. 34 bis **8.50**
- Plüsch-, Samt- u. Pelz-Paleots, Abend-Mäntel, Capes, Unterröcke, Pelzwaren.**

Kinder-Konfektion

für jedes Alter u. in Massen-Auswahl Zu reduzierten Preisen.

Herren- u. Knaben-Garderobe

- Herren-Anzüge** vornehm gemusterte Kammgarn- u. Cheviotstoffe jetzt von **17.10** an
- Herren-Paleots** in solider Verarbeitung jetzt 22, 18 **15.10**
- Herren-Hüter** elegante Modifarben in solider Ausführung jetzt 34. —, 30. —, 24. — **18.10**
- Herren-Pelerinen** mit und ohne Kapuze, solide wasserdichte Stoffe jetzt 25. —, 20. —, 15. — **12.10**
- Gummi-Mäntel** englisch wasserdicht jetzt 22. —, 18. —, **15.10**
- Hof-Anzüge** in Joppenform aus sehr haltbar. Stoffen, ganz gefüttert für das Alter von 9 b. 11 J. jetzt **10.75**
- Knaben-Anzug** aus blauem Cheviot, für das Alter von 3 b. 8 Jahr. jetzt **3.75**
- Knaben-Hosen** aus bl. Chev. v. **1.35** an
- Goden-Joppen** grau u. olive, j. v. **3.10** an
- Sehr preisw. Angebot meiner Maßabteil.
Herren-Anzüge nach Maß beste Verarbeitung jetzt 50, 55, 58, 60 bis 100 Mk.
- Herren-Paleots u. Hüter nach Maß** in modernster und bester Ausführung jetzt 48, 50, 55, 60 bis 90 Mk.

Trikotagen u. Schürzen

- nur allerbeste Qualitäten, neueste Fassons.
- Herren- u. Damen-Hormalhemden** Stück 2.50, 2.25, 1.75, 1.38, 1.25 **1.10**
- Herren- u. Damen-Hormal-Unterjacken** Stück 2.10, 1.75, 1.50 1.25 **1.00**
- Herren-Macco- u. Kammgarn-Hemden** St. 3 75 2.85 1.95 1.75 **1.35**
- Türk. Satin-Zierschürzen** aus seidenglänz. Qualität St. nur **75 Pf.**
- Hauschürzen** Niederbord, 120 cm breit mit Tasche, garant. echt in der Wäsche St. nur **95 Pf.**
- Haus-Trägerschürzen** mit breit. Blusenmieder, prima Stoffe garantiert waschecht St. nur **1.75**
- Neueste Blusenschürzen** hochap. prima Stoffe, garant. waschecht Stück nur **2.25**
- Weisse Zierschürzen** Elsässer Batist Stück nur **45 Pf.**
- Weisse Träger-Zierschürze** Elsässer Batist mit waschecht Garnitur St. nur **65 Pf.**

Christian Mendel

Kaufhaus am Markt MAINZ Kaufhaus am Markt